

PETER UFER



Feixen im Advent

24 FRÖHLICHE
WEIHNACHTSGESCHICHTEN

Feiern im Advent

24 FRÖHLICHE
WEIHNACHTSGESCHICHTEN

DIE 24 GESCHICHTEN

1. Wir schenken uns nichts	6
2. Bloß nichts vergessen	8
3. Glühwein an Halleluja	10
4. Das kann man sich sparen	12
5. Vierundzwanzig mal drei	14
6. Im Notfall ein Hirn.....	16
7. Der Bläser im Laub	18
8. Die Weihnachtszeit drängt	20
9. Von Glocken taub	22
10. Kartoffelsalat mit Gift	24
11. Weihnachten im Koffer	26
12. Blöde fröhliche Vorweihnachtszeit	28
13. Die schönste Bescherung	30
14. Der Heilige Abend der vergessenen Frauen	32
15. Im Land der Unmöglichkeiten	34
16. Man riecht den Braten	36
17. Geschichte aus dem Schilderwald	38
18. Das zweite Geschenk	40
19. Eiskalt erwischt	42
20. Grüße an den Weihnachtsmann	44
21. Wunschzettel für alle	46
22. Christkrücke zerkleinert	48
23. Morgen wird's nicht geben	50
24. Freiheit für Räuchermann	52
Quiz	
24 Fragen zum 24	54
24 Antworten zum 24	60



Von Glocken taub

**JEDER FEIERT WEIHNACHTEN
AUF SEINE WEISE.
MANCH EINER MÖCHTE IN WAHRHEIT
GESTÖRT WERDEN.**

„Inen schönen zweiten Advent!«, rief mir mein Nachbar am Sonntagmorgen zu. »Brauchen Sie vielleicht einen Weihnachtsbaum?« Er könne mir einen abgeben, denn er habe ein viel zu großes Exemplar im Wald geschlagen, das weit über seine Zimmerdecke hinausreiche. Deshalb habe er den Stamm in der Mitte durchgesägt, und nun stünden ein dickeres und ein dünneres Tännchen in seiner Stube.

Ich folgte meinem Nachbarn in seine Wohnung, um sein Sägewerk zu betrachten. In der einen Ecke des Raumes lehnte an der Wand die grüne Spitze einer Nordmannanne. »Ist für Sie«, sagte er. In der Mitte der Stube aber ragte ein grüner krummer Strauch in die Höhe, oben geköpft wie Ludwig XVI. auf der Guillotine. An den Zweigen hingen Gabeln, Löffel und Tassen, auf den Nadeln lagen flügelähnlich gefaltete Zeitungsseiten, oben auf dem Stamm befand sich ein umgedrehter Alu-Trichter. Rings um das Krüppelkunstwerk bildeten Bierflaschen einen Kreis. Den Glashälsen waren Kerzen aufgesteckt, die mein Nachbar jetzt anzündete. Ich staunte nicht schlecht.

Er sah mich triumphierend an. »So was haben Sie wohl noch nie gesehen?!« Nein, das hatte ich nicht. Im Gedicht »Einsiedlers Heiliger Abend« von Joachim Ringelnatz hatte ich nur mal von einem ähnlichen Christbaum gelesen. Der Held seiner Zeilen, erzählte ich, kochte sich zur Beschercung Erbsensuppe und Speck, gab seinem Hund Gulasch und litt seinen Dreck. Er sang aus burgunderder Kehle irgendein Lied und pries mit bewundernder Seele alles das, was er mied. Den Weihnachtsmann ließ er nicht hinein, sondern ging leise zu Bett, ohne Angst, ohne Spott und dankte auf krumme Weise lallend irgendeinem Gott.

»So mache ich es auch«, sagte mein Nachbar. Er werde am Weihnachtsabend die Reste aus seinen Bierflaschen trinken, dann Kerzenstummeln Geschenke kredenzen und sein Gesicht in den Löffeln spiegeln, um das eine oder andere zu begrüßen. Später klettere er in den Turm der Kirche um die Ecke und lasse sich dort von den Glocken taub schlagen. Er ertrage es einfach nicht, die vielen Chöre voller Lieder zu hören. Er suche die Stille der Nacht. »Hier, nehmen Sie Ihren Spitzenbaum und unterstehen Sie sich, mich am 24. zu stören. Schon mal fröhliche Weihnachten!«



Der Heilige Abend der vergessenen Frauen

**MIET-OMAS LIEGEN VOLL IM TREND
EINER ZEIT, DIE URSPRÜNGLICH
FÜR DIE FAMILIE RESERVIERT WAR.**

Ich fahre kurz vor Weihnachten immer ins Erzgebirge, sorgte mich allerdings dieses Jahr ein wenig um meinen Nachbarn. Denn es hätte sein können, er sitze am 24. allein in seiner Wohnung und bescherte sich mit Trübsal. Aber als wir uns vor zwei Tagen trafen, beruhigte er mich. Er erklärte, dass er den Heiligen Abend mit Oma verbringen werde. Ich sah ihn ungläubig an, denn dass seine Großmutter noch lebte, schien mir unwahrscheinlich.

Nein, meinte er, sie lebe nicht mehr. Aber auf den Fluren von Altersheimen stünden am Weihnachtsmorgen massenweise ältere Damen, die daran glaubten, dass sie einer abhole. Offensichtlich litten nicht sie, sondern ihre Kinder an Alzheimer, denn die Omas erinnerten sich klar daran, dass heute die Familie zusammenkomme, aber ihr Nachwuchs würde sie einfach vergessen. In diese Weihnachtsmarktlücke springe er. Mit einem Lächeln laufe er an den Frauen vorbei und lade dann eine oder auch zwei erst zu sich und dann in sein Auto ein. »Aber das ist doch eine klassische Entführung«, sagte ich.

»Unsinn«, entgegnete mein Nachbar. Es handle sich hier um Miet-Omas. Er hätte schon vor Jahren Altersheimen vorgeschlagen, dass sie die vergessenen Seniorinnen im Internet anbieten sollen, so wie man bei der Agentur für Arbeit Studenten als Weihnachtsmänner buchen könne. Außerdem sei jeder ein Beipackzettel beigegepackt, wo der Zeitpunkt der Rückkehr, die Medikamenteneinnahmeordnung, Essgewohnheiten sowie persönlichkeitsbedingte Eigenheiten verzeichnet seien. Vergangenes Jahr habe er dummerweise die Zettel nicht richtig gelesen und deshalb nicht beachtet, dass eine der Frauen an einer Allergie gegen das Aufreißen von Geschenkpapier litt. Er habe noch während der Bescherung den Rettungsdienst rufen müssen und später eine Rüge vom ASB bekommen. Die andere Oma verhakete sich mit ihrem Gebiss in seinen Plätzchen. Aber mit einigen Litern Kaffee habe er nach zwei Stunden die Zähne vom Backwerk lösen können.

Ich fand das ziemlich pietätlos, mein Nachbar dagegen überhaupt nicht. Er freute sich auf die Bescherung und meinte, er würde diesmal die Gebrauchsanweisung genau lesen. Außerdem freue er sich auf die Geschenke, denn die würden Omas ebenfalls nie vergessen.



Man riecht den Braten

**WEIHNACHTEN MACHT NICHT
IMMER FROH.
GELEGENLICH MUSS MAN
BIS OSTERN WARTEN.**

Mein Nachbar klingelte am vierten Advent an meiner Tür, kam herein, wir tranken Glühwein. Dann sagte er: »Weihnachten ist ja das Fest der Familie und des Friedens. Dennoch trennte ich mich schon vor Jahren im Unfrieden von meiner Familie.« Wie das passiert sei, wollte ich wissen. Er sagte: »Es fing damit an, dass meine Frau mich einmal kurz vor der Beschercung fragte: »Glaubst du, das Leben wird nach dem Tod schöner?« Und ich antwortete: »Das kommt ganz darauf an, wer stirbt.««

Mein Nachbar meinte, dass sie das wohl persönlich genommen und es seitdem darauf angelegt habe, den Advent in einer Art Friedhofsruhe zu verbringen. Er sagte: »Ich roch den Braten schon in den ersten Dezembertagen. Da stand meine Frau am Krisenherd, ich spürte, wie sie mir über die Jahre fremd geworden war. Ich dachte darüber nach, ob es die Möglichkeit geben würde, die Fremde abzuschieben.« Als er das seiner Gattin erzählt habe, sagte sie zu ihm: »Du wirst dich noch umgucken, wenn ich gehe.« Er habe gesagt: »Geh erst mal, umgeguckt habe ich mich schon.« Frohe Weihnachten, dachte ich.

Seine Frau begann danach einen Schweigemarsch. Und er habe, erzählte mein Nachbar, um das Schweigen zu brechen, Geschichten erzählt. Zum Beispiel die: »Einer Bauersfrau widerfährt ein großes Unglück, sie wird von einem Pferd totgetreten. Eine Woche später ruft der Pfarrer bei dem Witwer an und fragt: »Haben Sie denn viele Beileidsbesuche gehabt?« »Ja, Herr Pfarrer, ziemlich viele, alles Männer, und alle wollten das Pferd kaufen.««

Seine Angetraute habe daraufhin plötzlich gesprochen und erklärt, dass sie sich zu Weihnachten die Scheidung wünsche. Er habe geantwortet, dass er so viel gar nicht ausgeben wolle und sie doch wüsste, dass laut Ehevertrag erst der Tod sie scheide. Also habe seine Frau begonnen, Grabsteinsprüche zu sammeln. Die habe sie im Adventskalender hinter den Türchen versteckt. Am 1. Dezember fand er den ersten Grabsteinspruch: »Erster!«, am 2. Dezember den zweiten: »Warte auf dich!«, am dritten den dritten: »Die Putzfrau wird nie wieder kehren!« Dann las er gleich den nächsten Spruch vor: »Komme gleich wieder.« Dieser Satz besitze etwas sehr Buddhistisches, und er habe die Hoffnung gehegt, seine Frau werde sich wieder beruhigen. Aber hinter dem nächsten Türchen versteckte sich folgender Spruch: »Hier liegen meine Gebeine, ich wünschte, es wären deines.«

Dann sagte er: »Ich war darüber nicht erfreut und verbrannte den Adventskalender zu Nikolaus.« Ich fragte, wie die Beziehung zu Ende gegangen sei. Mein Nachbar meinte, dass es für ihn keine fröhliche Weihnacht mehr geben habe, obwohl man sich doch Weihnachten freuen sollte, weil da der Heiland geboren worden sei. Ostern sei er gestorben, also der Heiland, aber das wäre für ihn das schönste Fest, denn kurz zuvor sei seine Frau endlich ausgezogen.

Quiz

24 FRAGEN ZUM 24.

1. Wie groß ist durchschnittlich der Durchmesser einer Schneeflocke?

- a) 5 Millimeter
- b) 8 Millimeter
- c) 38 Millimeter
- d) 0,2 Millimeter

2. Was sind die drei beliebtesten Weihnachtsgeschenke der Deutschen?

- a) Stollen, Kerzen, Räucherkerzen
- b) Pyramiden, Nussknacker, Plüschtiere
- c) Bücher, Spielwaren, Bekleidung
- d) Parfüm, Reisen, Konzertkarten

3. Wann lag das letzte Mal während der Weihnachtsfeierstage in ganz Deutschland Schnee?

- a) 1947
- b) 2010
- c) 1998
- d) 2016

4. Wann kaufen die Deutschen den größten Teil ihrer Weihnachtsgeschenke?

- a) im September
- b) am 24. Dezember
- c) Ende November
- d) in den ersten beiden Dezemberwochen

5. Ist es erlaubt, blinkenden Weihnachtsschmuck im Auto anzubringen?

- a) nein
- b) nur mit Genehmigung der Kfz-Zulassungsstelle
- c) erst ab den 21. Lebensjahr
- d) ja

6. Wie viel Prozent der Deutschen gehen zu Weihnachten in die Kirche?

- a) 78 Prozent
- b) 20 Prozent
- c) 46 Prozent
- d) 98 Prozent

7. Was trägt man in England beim Weihnachtessen auf dem Kopf?

- a) eine Strickmütze
- b) eine Papierkrone
- c) ein Stirnband mit Feder
- d) gar nichts

